

Marseille, Sommersemester 2016

Ursprünglich war mein Plan gewesen, mich für Montpellier zu bewerben, da ich dachte, in einer kleinen studentischen Stadt findet man sich während eines Erasmusaufenthaltes vielleicht eher zurecht als in einer großen weniger studentischen. Wegen der Nähe zum Meer und den Calanques habe ich mich dann doch für Marseille entschieden, und genau diese beiden Punkte sowie das wunderbar liebenswerte Chaos dieser lauten und bunten Stadt würden mich jederzeit wieder diese Entscheidung treffen lassen. Marseille ist mit einer knappen Millionen eine Großstadt, das Zentrum konzentriert sich aber auf einen beschaubaren Bereich, in dem man sich schnell zurecht findet und in dem ich oft zufällig Menschen wiedertreffen habe. Und wenn man nicht total außerhalb wohnt, kann man eigentlich alles mit dem Fahrrad machen.

Vorbereitung

Da ich im Sommersemester nach Marseille bin (Beginn Mitte Februar), habe ich mich im Dezember per Email mit Frau Kilman, der studentischen Verantwortlichen in Marseille, auf meine Stages geeinigt – hierfür habe ich ihr geschrieben, bei welche*r Professor*in ich gerne welche Stages machen würde, und sie hat das dann mit ein paar Abweichungen auch so umsetzen können. Je früher ihr euch mit ihr absprecht, desto größer ist eure Chance, dass euer Wunsch-Stage noch frei ist!

Ansonsten habe ich mir zur WG-Suche im Januar ein Konto auf leboncoin.fr angelegt und in verschiedenen Facebookgruppen (die beste ist hier ‚Carte de colocs Marseille‘) mein Zimmergesuch gepostet. Im Nachhinein war das zu früh gewesen, ich würde heute eher davon abraten etwas Dauerhaftes aus der Ferne suchen zu wollen. Den einzigen Vorteil, den mir meine frühzeitige Suche auf Facebook gebracht hat, war das nette Angebot einer Studentin, meine ersten beiden Wochen kostenlos in ihrem Studentenzimmer auf dem Campus in Luminy wohnen zu können, wenn ich mich dafür um ihre Katze kümmere. Das habe ich dankend angenommen, und während dieser ersten beiden Wochen habe ich dann vor Ort eine tolle WG gefunden.

Wenn ihr Fragen zum Learning Agreement habt, kann Frau Heller euch bestens weiterhelfen. An dieser Stelle möchte ich Frau Heller noch einmal für ihre einzigartige Betreuung danken!

Mitnehmen

Auch wenn in vorherigen Berichten empfohlen wurde, Passfotos in Massen mitzunehmen, und auch wenn man tatsächlich hin und wieder ein Passbild braucht, so gibt es dort direkt am Bahnhof und auch sonst in vielen Metros und an vielen weiteren Orten Passbildautomaten, sodass man sich hierum wirklich keine Sorgen machen muss!

Nehmt euer Stethoskop, eure Lampe, euren Reflexhammer, euren Kittel und ein Namensschild mit. Ich habe in der Timone angefangen und dort nicht gleich einen Kittel bereitgestellt bekommen, erst als ich ins Hôpital Nord kam drei Stages später!

Leben in Marseille

Wohnen

Die ersten beiden Wochen wohnte ich wie gesagt auf dem Campus von Luminy, wo man Beaux Arts, Biologie und Sport studieren kann. Der ist zwar 40 Minuten vom Zentrum Marseilles entfernt, dafür aber wunderschön in den Calanques gelegen (einer der Ausgangspunkte, man kommt von hier in die Bucht Sugiton oder kann Richtung Cassis wandern). Ich habe dort meine ersten französischen Freunde kennen gelernt und während der nächsten sechs Monate sollte es mich noch öfters dorthin verschlagen. Es gibt dort übrigens auch eine Kletterhalle, die man aber bei all den Möglichkeiten im Freien nicht wirklich braucht.

Meine endgültige WG habe ich wie gesagt über die oben erwähnte Facebookgruppe gefunden. Sie lag drei Fußminuten von der Timone entfernt, einem der drei Unikrankenhäuser, quasi um die Ecke vom studentischen Wohnheim. Ich hatte Glück und habe auf dem insgesamt eher teuren Wohnungsmarkt ein Zimmer für 325 Euro bekommen; das war der Preis ohne das französische Wohngeld CAF, das ich leider nie beantragen konnte, da die Wohnungsagentur so unendlich lahm war, dass ich es irgendwann aufgegeben habe, in den offiziellen Wohnvertrag hinein zu kommen (ja, die französische Bürokratie ist manchmal etwas lähmend). Für eine 120qm große Vier-Personen-WG mit zwei Etagen und Balkonen vor jedem Zimmer war es letztendlich aber trotzdem ein verhältnismäßig günstiger Preis. Ich habe von anderen gehört, dass die Wohnheime zwar in Ordnung und sehr günstig, aber etwas anonym seien. Durch meine WG hatte ich von Anfang an französische Freundinnen, mit denen ich abends kochen und essen konnte. Im Laufe der Monate wechselte sich die Besetzung ein wenig, sodass ich immer neue Leute dadurch kennen lernen konnte. Insgesamt eine super Erfahrung und ich würde eine WG dem Wohnheim auf jeden Fall vorziehen, auch oder gerade wenn man nur für ein Semester kommt!

Sim-Karte

Ich habe bei free zwei Euro pro Monat bezahlt (+einmalig 10 Euro am Anfang), darin enthalten sind freie SMS und zwei Stunden telefonieren auf französische Handys und europäische Festnetze (!). Außerdem kann man das free-wifi nutzen, das in Marseille in vielen Straßen vorhanden ist, sodass man eigentlich immer eine Möglichkeit findet, etwas nachzuschauen, wenn es nötig ist. Da in Frankreich die Kommunikation aber eh über SMS und nicht über WhatsApp oder Telegram läuft (da dort SMS bei den meisten Anbietern kostenlos sind), war das Internet gar nicht so notwendig. Einziger Nachteil war, dass ich im Krankenhaus kein Internet hatte und somit nicht mal eben schnell etwas nachschauen konnte. Amboss funktioniert ja aber immerhin auch offline...

Bankkonto

Ich habe dadurch, dass ich kein CAF beantragt habe, auch kein französisches Bankkonto eröffnen müssen und mir damit ein paar bürokratische Anstrengungen sparen können. Ich habe einfach mit meiner DKB-Visakarte kostenlos Geld abgeholt bzw. im Supermarkt damit bezahlt (ist auf jeden Fall praktisch, für den Casino neben der Timone eine Kreditkarte dabei zu haben, dann kann man nämlich an die deutlich schnellere Selbstkasse gehen!;-))

Transport

Meine Wohnung war in Fußnähe zur Timone, wo ich drei Stages hatte.

Um für meine anderen beiden Stages in das Hôpital Nord zu gelangen, bin ich von der Timone aus mit dem Fahrrad zum Vieux Port gefahren (10 min), habe das Fahrrad dort stehen gelassen und bin mit dem Bus 97 dorthin gefahren (20 min).

Ansonsten habe ich eigentlich ausschließlich das Fahrrad benutzt – meistens mein eigenes, das ich auf dem Marché aux puces im Norden für 50 Euro gekauft habe; manchmal auch die ‚velos en ville‘, die man für einmalig 5 Euro/Jahr jeweils eine halbe Stunde kostenlos ausleihen kann. Der einzige Nachteil ist hier, dass manche Stationen (z.B. die am Alten Hafen) fast immer voll sind und man dann mit dem Fahrrad mehrere Stationen abfahren muss, bis man einen freien Platz findet. Daher empfehle ich stark, sich gleich am Anfang ein eigenes Fahrrad zu besorgen! Ich habe es am Ende demontiert und mehr oder weniger ‚heimlich‘ im TGV mit nach Deutschland gebracht (der offizielle Weg wäre zu umständlich und teuer gewesen). Der Verkehr ist etwas stressiger als in Berlin, da es weniger Fahrradwege und mehr enge, verstopfte Gassen sowie ein unübersichtliches Einbahnstraßensystem gibt. Ich kam aber insgesamt sehr gut dort zurecht und wäre ohne Fahrrad mit den langsamen Bussen verrückt geworden.

Was Metro und Bus betrifft: Eine Fahrt kostet 1,40 Euro, aber viele Leute springen in der Metro über die Absperrung oder gehen ohne Ticket am Busfahrer vorbei – da sagt niemand was, und ziemlich lange habe ich das auch so gemacht, da es eine gängige Praxis zu sein schien. Einmal wurde ich dann aber im Bus tatsächlich kontrolliert und hatte meine Karte nicht entwertet gehabt, hätte also eigentlich Strafe zahlen müssen. Ich hatte Glück - der Kontrolleur hat mir zugezwinkert und mich abziehen lassen mit dem Hinweis, das nächste Mal doch bitte zu entwerten (was ich ab da auch immer getan habe). Also generell wird wohl doch hin und wieder sowohl in Metro als auch im Bus kontrolliert, und wahrscheinlich hat man nicht immer so viel Glück mit den Kontrolleuren...

Sportkurse

Tolles Angebot!

Ich kann den Segelkurs und den Kletterkurs (im Freien) empfehlen. Klettern war schon ausgebucht bei meiner Ankunft, aber ich habe dem Verantwortlichen eine Mail geschrieben, ob nicht noch ein Platz frei geworden sei, was dann auch tatsächlich der Fall war. Also wenn ihr etwas wirklich gerne machen wollt, lohnt es sich nochmal nachzufragen. Es gibt sonst aber immer noch freie Plätze in anderen Disziplinen, zum Beispiel Rudern oder Boxen.

Sprachkurs

Es gibt einen B1- und einen B2-Sprachkurs, die beide jeweils Dienstagabend nacheinander stattfanden. Ich bin nur ein einziges Mal hingegangen. Da ich vorher den Online-Kurs von Erasmus+ relativ gewissenhaft durchgezogen habe, zog ich es vor Ort vor, mit den Leuten dort zu sprechen...

Nachtleben

Ja, okay, das Nachtleben ist anders als in Berlin – kürzer, früher und kein absolutes Elektromonopol. Aber ich fand es auf eine andere Art viel unkomplizierter und lebendiger! Es ist dort so einfach kostenlos und spontan feiern zu gehen, keine langen Schlangen, keine Auslese an der Tür. Wenn man sich das Bier dann auch noch im Späti anstatt drinnen kauft, kommt man wirklich günstig weg. Wir sind oft spontan auf irgendwelche coolen auf Spenden

basierende Konzerte gestoßen. Viel Cumbia, Reggae, manchmal Forró. Mittwochabend kostenlose Swingeinführung und anschließende Musik in der Rue de Rome.

Für Elektrofans: Im Sommer gibt es an den Wochenenden auf dem Dach der Friche Belle de Mai kostenlos Elektromusik von 19-23 Uhr, sehr zu empfehlen! Und diensttagabends gab es eine weitere kostenlose Elektroparty an einem anderen Ort. Man muss nur Augen und Ohren offen halten.

Außerdem gibt es im Sommer außerhalb Marseilles in der Natur sogenannte Soundsystems, das sind spontane, privat organisierte kleine Festivals oder Konzerte. Hier kann man dann auch Dubstep, Drum'n'Bass, Trance finden, was im Zentrum eher selten ist (wobei ich das im Molotov am Cours Joulien auch ein paar Mal gefunden haben). Im Juli und August gibt es auch relativ viele offizielle Festivals in der Gegend.

Zu empfehlen sind das Café Equitable am Cours Jou, ein ‚café associatif‘, die organisieren neben Konzerten auch spannende Filme mit Diskussionen oder andere Aktionen. Das Molotov am Cours Jou ist auch super. Ansonsten das Darlamifa in der Rue d'Aubagne, meiner Lieblingsstraße. Und das Casa Consolat in der Rue Consolat mit der gegenüberliegenden Bar. Die Afterparty in der L'art haché ab 2 Uhr bei der Plaine sollte man sich auch mindestens einmal angeschaut haben, ein verrauchter Schuppen mit alter Jazzmusik wo sich alle Gestalten des Marseiller Nachtleben einfinden, die noch nicht genug bekommen konnten; ein skurriler aber irgendwie auch origineller Laden.

Essen

- Mama Africa in der Rue d'Aubagne, riesige Portionen und ausgezeichnete Küche von der Elfenbeinküste
- Sehr leckerer Sonntagsbrunch im gemütlich wohnzimmerhaft eingerichteten Nour d'Egypte für 15 Euro
- La baie du dragon (8 Place Notre Dame du Mont), sehr gute vietnamesische Küche
- Vegetarische Restaurants: Le Cours en vert am Cours Joulien; Les Ondines (19 Rue Saint-Bazil) mit vegetarischer und veganer Küche

Musik

Ich habe ein paar lokale Musiktips für euch! Massilia Soundsystem (sehr coole Reggaeband) und Keny Arkana (sehr coole Rapperin) kommen beide aus Marseille. Hört sie euch an, wenn ihr noch unsicher seid, und wenn ihr schon wisst, dass ihr nach Marseille geht, erst recht.

Massilia Soundsystem:

- Dimanche aux Goudes (Goudes ist ein Teil der Calanques)
- Toujours
- Marché du soleil

Keny Arkana

- Je me barre
- Nature sauvage

Wenn euch das gefällt, dann ist Marseille das richtige für euch ;) trifft in meinen Augen genau den Flair dieser Stadt.

Massilia Soundsystem singt sogar mit dem lustigen marseillischen Dialekt, manchmal auch okzitanisch bzw. provenzalisch. Ich habe sie mehrmals live gesehen während meiner Zeit in

Marseille, meist bei kleinen kostenlosen Konzerten, die nicht groß angeworben wurden, sie sind relativ präsent wenn man danach sucht. Papet J, der Sänger von Massilia, veranstaltet regelmäßig Abende an wechselnden Orten, bei denen er dann auflegt – *Apero de Papet J* heißt der Facebookhint dazu.

Ausflüge

Les Friouls, die Inseln direkt vor Marseille, kann man mit einer 10minütigen (auf dem Schild steht 30 Minuten) Schifffahrt besuchen; ich war im Februar dort, es war vor allem windig und man konnte nicht baden. Besser im Sommer dorthin fahren! Die Sonnenuntergänge von dort aus sollen schön sein...

Die autofreie Insel *Ile de Porquerolles* bei Toulon/Hyere ist sehr schön, man kann dort ein Fahrrad leihen und tolle Strände erkunden.

Ansonsten kann man auf der Sainte Victoire Richtung Aix wandern und auch klettern. Es gibt dort auf dem Gipfel ein Kloster, in dem man wohl auch übernachten kann.

La Ciotat, Aix, Cassis und Toulon sind ganz hübsche Städtchen, es gibt noch viele andere in der Gegend, irgendwo ähneln sie sich aber auch alle ein bisschen in ihrem provençalischem Stil. Marseille ist da nochmal ein ganzes Stück vielseitiger durch seine vielen verschiedenen Einflüsse!

Die Gorge du Verdon ist circa zwei Stunden von Marseille entfernt und auch sehr empfehlenswert zum Wandern, Klettern, im See Schwimmen oder im Fluss Kanu fahren. Wirklich wunderschön.

Freizeit

- Calanques

Ich war durch das Klettern meistens mehrmals die Woche in den Calanques, oft auch einfach nach den Stages, die ja nur vormittags waren. Erst gegen Ende bin ich dorthin auch mal mit dem Fahrrad gefahren (nach Luminy und nach Callelongues) und habe mich gefragt, warum ich das nicht schon früher mal gemacht habe... Dauert wirklich nicht viel länger als mit dem Bus, zu empfehlen!

- Strand

Am Plage de prophète kann man Volleyball spielen, einfach hingehen und die Leute dort fragen, ob man mitspielen kann. Gegen Ende sind wir auch oft nach Malmosque gegangen, das ist der ‚Strand der Marseiller‘. Dort muss man sich zwar mit Felsen statt mit weichem Sandstrand arrangieren, dafür wird man mit einer vor allem bei Sonnenuntergang sehr schönen Atmosphäre entschädigt. Und gerade im Sommer hat man hier einfach nicht so sehr das Gefühl, auf Mallorca gelandet zu sein.

- Kultur

Hin und wieder gibt es ganz coole Angebote für Studis von der Stadt aus – zum Beispiel sind manchmal die Generalproben in der Oper für alle Studierende kostenlos. Ich habe zufällig über eine Freundin davon gehört. Das historische Museum bei der Bourse am Alten Hafen ist kostenlos und handelt von Marseilles Geschichte von den ersten Ansiedlungen bis zur heutigen Zeit. Im Mucem gibt es wechselnde, sehr gute Ausstellungen, teilweise kosten sie etwas, teilweise nicht.

Ein sehr süßes und qualitativ hochwertiges Theater ist das Carré Rond (23 Rue des 3 Rois), entweder ihr reserviert vorher oder schaut um 20h30 vor Beginn spontan vorbei, ob es noch Karten gibt (für ein oder zwei Personen oft erfolgreich).

- Französischer Alpenverein

Ich bin am Anfang dem französischen Alpenverein (Club Alpin Français, CAF) beigetreten für einen Jahresbeitrag von 80 Euro, weil ich unbedingt Leute zum Klettern kennen lernen wollte. Das war für den Anfang auch wirklich hilfreich, weil für autonome Kletterer*innen jeden Samstag und Sonntag Ausflüge in die umliegenden Klettergebiete angeboten werden (Sonntag in die Calanques, Samstag alles andere als die Calanques), man kann zum Treffpunkt kommen und bei anderen im Auto mitfahren und sogar ohne eigenes Seil mitmachen. Ich bin mit denen auch ein paar Tage nach Katalonien zum Klettern gefahren. Außerdem bieten die auch ganz viele andere kostenlose Ausflüge oder Einführungskurse an, zum Beispiel im Bereich Spéléo (Höhlenklettern), Wandern, Rafting, Fahrradfahren etc. Der einzige Nachteil war, dass die zwar alle super nett waren, aber vom Alter her zwischen 30 und 60 Jahren. Sobald ich dann Leute in meinem Alter kennen gelernt hatte, bin ich daher deutlich weniger dorthin gegangen. Aber wie gesagt, für den Anfang nicht schlecht!

- Arabischkurse

Im Nour d’Egypte, wo man so lecker brunchen kann (s.o.) habe ich einen Arabischkurs gemacht für 350 Euro. Dies war der günstigste Kurs, den ich finden konnte. Ich habe zu Beginn Privatstunden bekommen drei Mal die Woche, um den Kurs, der schon seit sechs Monaten lief, einzuholen, und bin dann mit wöchentlichen Kursen in diesen eingestiegen. Sehr netter Lehrer (Ahmed) und kleine Gruppen. Ein eher chaotisches Lehrkonzept ohne festes Lehrbuch, aber für einen ersten Einstieg geeignet.

Studieren in Marseille

Grundsätzlich muss man vor jedem Stage zur netten Frau Kilman ins Büro und einen Evaluationsbogen abholen, der auf der jeweiligen Station am Ende des Stages vom Chef de service ausgefüllt werden muss. Manchmal gibt es längere Wartezeiten vor ihrem Büro und im Grunde könnte man auch einfach alle Bögen auf einmal mitnehmen, aber so ist nun mal die Regel und es ist ja auch nur ein Mal pro Monat.

Bevor ich jetzt im einzelnen etwas zu meinen verschiedenen Stages sage, muss ich einmal generell festhalten, dass es bei JEDEM Stage vor allem auf die dort gerade anwesenden Studis und Assistenzärzte ankommt – da diese aber monatlich bis halbjährlich rotieren, werdet ihr nicht dieselben wie ich haben. Daher kann man im Grunde gar nicht so pauschal sagen, ob ein Stage gut oder schlecht ist. Den Chef de service habe ich auf vielen Stationen kaum ein einziges Mal zu Gesicht bekommen.

Eigeninitiative ist ein weiteres Stichwort. Man kann bis zu einem gewissen Grad selbst entscheiden, wie weit man sich einbringen und wie viel praktische Erfahrungen/Lehre man für sich einfordern möchte. Das kann ermüdend sein, kann aber auch belohnt werden. Probiert es aus.

Wenn man sich nicht nur Wahlfächer, sondern auch richtige Module anrechnen lässt, dann sollte man hin und wieder einen Nachmittag darauf verwenden, den theoretischen Stoff nachzuschauen – oder man hebt sich das für’s Stex auf ;)

Meine Stages waren die folgenden:

Infektiologie bei Prof. Parola, Timone

Für mein erstes Stage angenehm, da es eine kleine überschaubare Station mit repetitiven Erkrankungen ist (hauptsächlich Atemwegs- und Hautinfektionen; alle schweren Fälle wie Tuberkulose und HIV werden im Hôpital Nord behandelt). Ich habe dort EKGs und Rachenabstriche gemacht, manchmal hatte ich eigene Patienten, bei denen ich Anamnese und klinische US gemacht und sie bei der Visite vorgestellt habe. Eigeninitiative gefragt. Allerdings müssen die Studierenden hier auch viel Administratives machen – das heißt ich habe auch Entlassungsbriefe zusammengestellt oder Bildgebungen angefordert, dabei habe ich inhaltlich zwar nichts gelernt, mich aber wenigstens ein bisschen nützlich gefühlt.

Bei den Visiten wurde je nach Oberärztin mehr oder weniger erklärt. Kein Unterricht.

Pädiatrie bei Prof. Chabrol, Timone

Ich war auf der allgemeinen Pädiatrie. An und für sich eine tolle Station, hier kommen alle schweren und weniger schweren Fälle jeden Alters zusammen. Sehr ausgewogenes Bild. Bei den 12-18 Jährigen überwiegen psychiatrische Fälle, bei den Neugeborenen Infektionen oder Milch-/Nahrungsmittelunverträglichkeiten. Leider waren die Fachärzte während meiner Zeit dort nicht so erklärungsfreudig, ich hatte immer das Gefühl, sie zu stören, wenn ich eine Frage stellte, sodass ich dann dazu übergegangen bin, jeden Tag vor allem die 0-2 Jährigen zu untersuchen und mit den Eltern Anamnese zu machen, auch wenn das dann manchmal doppelt für sie geschah. Ich war froh, keine eigenen Fälle übernehmen zu müssen – die ersten Tage habe ich das versucht, aber ich habe viel zu viel Zeit damit verbracht, die richtigen Formulierungen für die wirklich immer sehr ausführlichen Berichte zu finden, als dass ich dabei noch viel gelernt hätte. Da ich in den Pädiatrie-SPUs der Charité kaum je ein Neugeborenes näher angefasst hatte, war die tägliche Neugeborenen-/Säuglingsuntersuchung für mich eine gute Übung. Die Studierenden wussten auch schon ganz gut Bescheid, da sie 2-3 Monate auf der Pädiatrie bleiben und außerdem in ihrem letzten Jahr waren. Wenn die Fachärzte noch ein bisschen mehr erklärt hätten, wäre es wirklich eine sehr coole Rotation gewesen, aber auch so konnte ich einiges lernen.

Einmal die Woche hat ein*e Student*in einen Fall vorgestellt und ein*e Dozent*in anschließend noch einen Überblick über das jeweils vorgestellte Krankheitsbild gegeben.

Neurologie bei Prof. Pelletier, Timone

Ich war auf der Station 3, also nicht MS, nicht Demenz und nicht stroke unit, sondern die komplizierten, oft noch ungelösten Fälle. Aber auch ein bisschen was von allem – Schlaganfall, Parkinson, MS. So ganz habe ich nicht verstanden, wer auf die Station kommt und wer nicht. Eigentlich sollte ich auf die MS-Station gehen, dort meinten die Internes (also die in der Facharztausbildung sind) gleich, dass ich dort nicht viel Verschiedenes sehen würde, ich solle lieber auf die 3 gehen. Daher habe ich einfach spontan getauscht, was kein Problem war. Es gab 15 Patientenzimmer und noch vier andere französische Externes (Medizinstudierende) im 5. Jahr. Ich hatte das Stage gewählt mit der Hoffnung, eine Lumbalpunktion machen zu können – und es wäre auch fast dazu gekommen, nur leider kamen nach einer Woche zwei neue Internes auf die Station, die selbst noch nie eine LP gemacht hatten und daher Vorrang bekamen. Zusammen mit den anderen vier Externes waren wir dann zu viele Leute für zu wenige LPs. Schade! Ansonsten war dienstags Oberarzt-, freitags die seeeehr lange Chefarztvisite (meistens von 9 bis 14 Uhr!). Oberarzt und Chefarzt haben relativ viel erklärt. Die Fälle waren aber meist sehr komplex und oft war schon alle mögliche Diagnostik gemacht worden und trotzdem noch nicht klar, was der Patient oder die Patientin eigentlich hatte. Ich hatte dort zwei Patientenzimmer, für die ich verantwortlich war. Leider blieben die

Patienten aber relativ lange, sodass ich insgesamt gar nicht so viele verschiedene Patient*innen sah. Wenn ich nichts mehr zu tun hatte (also die tägliche Untersuchung und Befragung und die jeweiligen diagnostischen Anforderungen abgeschlossen waren), bin ich dann irgendwann einfach nach Hause.

Jeden Mittwochmorgen gab es einen Kurs über verschiedene neurologische Krankheitsbilder, der eine gute Wiederholung für mich war, da ich Neurologie ja schon in Berlin gemacht hatte.

Urgence bei Prof. Roch, Hôpital Nord

Rettungsstelle in Frankreich lohnt sich! Es gibt drei Teams mit jeweils einer Person aus der Pflege, einem Externe, einem Interne und einer Oberärztin. Ich bin drei Mal die Woche ganztags hingegangen, da ich es besser fand, nicht so oft den langen Weg auf mich nehmen zu müssen und außerdem konnte man sich so besser in das jeweilige Team einfinden. Auch hier gab es einmal die Woche einen Kurs. Mein Ziel war gewesen, in Frankreich unter anderem Zugänge legen zu lernen, da ich das in Deutschland bisher irgendwie noch nicht so richtig getan hatte. Daher fragte ich hier die Pflege, ob ich das mit ihnen machen dürfte (für Zugänge sind nämlich sie zuständig, anders als bei uns). Neben Zugängen durfte ich auch hin und wieder eine arterielle BGA machen. Außerdem habe ich nähen gelernt. Ansonsten wieder viele EKGs gelegt, klar, Rettungsstelle. Ich hätte vielleicht auch eigene Patient*innen übernehmen können, bin aber meistens zusammen mit den Externes unterwegs gewesen und habe Anamnese und Untersuchung gemeinsam mit ihnen gemacht. Die Atmosphäre war sehr gut und alle sehr nett. Mittags bin ich mit dem Team oder Teilen davon kostenlos in der Mensa essen gegangen.

Gynäkologie bei Prof. Boubli, Hôpital Nord

Auch ein tolles Stage, auch wenn der Anfang etwas hart war, da ich einfach so mitten in diese chaotische Station gesetzt und niemanden vorgestellt wurde frei nach dem Motto ‚Du kannst tun und lassen was du willst!‘, und daher erstmal etwas verloren war. Es gibt den *salle d'accouchement* (Kreissaal), die gynäkologische Rettungsstelle, den OP, und im weiteren Sinne noch die ambulante Versorgung, das Echozimmer für die Schwangerschaftsuntersuchungen der drei Trimenone, die Abteilungen *risque de grossesse* (Risikoschwangerschaften, also vor allem hypertone Schwangerschaftserkrankungen und Gestationsdiabetes) sowie *suite d'accouchement*, wo die Frauen nach der Geburt liegen. Außerdem gibt es noch die psychosoziale Beratung zu den IVGs (*interruption volontaire de grossesse*, also Schwangerschaftsabbrüche). Ich habe fast überall mal reingeschaut. Am besten war die Rettungsstelle, hier durfte ich Patient*innen aufnehmen und dann auch vaginal untersuchen (bimanuelle Tastuntersuchung, vaginales Endosono und Spekulumuntersuchung). Ansonsten einige bHCG-Blutabnahmen. Die Beratung zu den IVGs waren auch sehr spannend und die Psychologin sehr nett und gesprächsbereit. Im OP habe ich u.a. chirurgische Schwangerschaftsabbrüche gesehen (mittels Aspiration). Da im Hôpital Nord ein großes Perinatalzentrum ist, werden hier auch große und seltene Operationen gemacht, wie zum Beispiel die Trennung der Feten beim feto-fetale Transfusionssyndrom. Wenn man Glück hat, kann man sich sowas also auch anschauen. Im Kreissaal habe ich bei Kaiserschnitten assistiert (sprich Haken gehalten) und bei Geburten zuschauen dürfen. Insgesamt also ein vielseitiges Stage. Die Hebammen sind sehr gut ausgebildet und wissen/können fast so viel wie die Gynäkolog*innen (bis auf den chirurgischen Teil natürlich).

Auch hier einmal die Woche Referate von Studierenden.

Fazit

Marseille ist eine ganz besondere Stadt. Ich fand es sehr leicht, hier Menschen kennen zu lernen, auch und vor allem außerhalb der Erasmuscommunity. Wenn man irgendwo alleine rumsitzt, wird man sofort angesprochen. Auch wenn dies meistens durch männliche Personen geschieht und die Grenze zwischen sexueller Belästigung und nettem Gequatsche in Marseille manchmal ein feiner Grad ist, so herrscht in dieser Stadt insgesamt einfach eine sehr offene und lockere Atmosphäre. Ich kann nur empfehlen, im Sommersemester nach Marseille zu gehen. Die ersten Monate war es manchmal noch frisch, windig, manchmal auch unangenehm regnerisch, aber ab Juni wurde es wunderbar sommerlich. Ich blieb bis Mitte August.

Für mein Fazit muss ich jetzt nochmal ein bisschen pathetisch werden. Wenn ich zurückdenke, dann kommen mir Bilder von spektakulären Sonnenuntergängen über dem Meer in den Kopf, die die ganze Landzunge und die Wasseroberfläche in ein goldenes Licht tauchten. Ein Leben im Süden, viele Nachmittage und Abende auf meinem Balkon mit Blick über die Stadt, lauer oder wahlweise übermäßig böiger Wind (der Mistral), gleißende Sonne, glitzernde Wellen so weit das Auge reicht. Tanzen unter freiem Himmel bei so vielen Gelegenheiten. Oft eine ungläubige Dankbarkeit, hier sein zu dürfen, einfach jeden Tag im Mittelmeer baden zu können und diese wunderschönen Calanques quasi direkt vor der Haustür zu haben, während der Rest des Semesters im kalten Berlin für die Prüfungen ackert oder zwei Stunden bis zum nächsten Steinbruch fahren muss, um im Freien klettern zu können.